

SED noch tiefer erfassen, noch gründlicher in die Strategie der Partei eindringen, mit großer Überzeugungskraft diese Politik allen Werktätigen nahebringen und bei ihrer Verwirklichung beispielhaft vorangehen.“

Der Erfahrungsaustausch habe anschaulich verdeutlicht, daß das Parteilehrjahr gerade mit seinen verschiedenen Zirkeln und Seminaren günstige Möglichkeiten für eine fruchtbare Arbeit mit diesem so wichtigen Dokument der Partei biete. Die Parteileitungen, Bildungsstätten und die Zirkel- und Seminarleiter sollten darum auch weiterhin das gründliche Studium dieser Rede fördern und die Durchführung der in ihr enthaltenen Aufgaben sichern.

„Mit Recht“, so hob Genosse Tiedke hervor, „wurde im Referat und in der Diskussion aus den Darlegungen des Genossen Honecker zu Fragen der marxistisch-leninistischen Revolutionstheorie die Schlußfolgerung gezogen, daß die entscheidende Aufgabe für uns heute in der konsequenten Verwirklichung der Beschlüsse des IX. Parteitages bestehe, was revolutionäres Denken und revolutionäres Handeln zugleich erfordere“. Mehr denn je würden heute die Worte Lenins gelten: „Ohne revolutionäre Theorie keine revolutionäre Praxis“. In der Rede des Generalsekretärs des ZK der SED vom 17. 2. 1978 hätte die marxistisch-leninistische Theorie erneut ihre schöpferische Anwendung auf die Praxis bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR gefunden, und damit sei der Weg, besonders für die beiden letzten 70er Jahre, klar umrissen worden.

In der politischen Massenarbeit sollten die Genossen anhand konkreter Tatsachen immer wieder erläutern, daß die auf das Wohl des Volkes gerichtete Politik allen Werktätigen hohe Leistungen abfordert und auch weiterhin abverlangt wird. „In der Diskussion wurde mit großer Überzeugungskraft herausgearbeitet“ sagte er, „daß unsere Zeit, unser revolutionäres Vorwärtsschreiten, die innen- und außenpolitische Entwicklung objektiv hohe Leistungsanforderungen stellen und daß darum der Kampf um anspruchsvolle Pläne geführt werden muß, wofür die volle Ausschöpfung aller Möglichkeiten und Reserven erforderlich ist.“

Und wenn die Frage aufgeworfen werde, ob die Steigerung der Arbeitsproduktivität eine Schraube ohne Ende sei, dann müsse diese Frage eindeutig bejaht werden, denn in unserer Ordnung entspricht die ständige Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus dem Grundgesetz des Sozialismus. Es geht der Partei stets um das Wohl der Menschen. Für jedermann sei ersichtlich, daß die konsequente Durchführung der Hauptaufgabe in ihrer Einheit von

Wirtschafts- und Sozialpolitik die Bürger der DDR ständig fester um die Partei- und Staatsführung zusammenschließen.

Im Zusammenhang damit ging Genosse Tiedke auf Fragen der ökonomischen Propaganda ein und sagte: „Die ganze ökonomische Bildungsarbeit, ob im Parteilehrjahr, in den Schulen der sozialistischen Arbeit oder im Studienjahr der FDJ, darf sich nie auf Wissensvermittlung allein beschränken. Das Ziel muß stets darin bestehen, höhere Leistungsbejahung für die Lösung der konkreten betrieblichen Aufgaben aus tiefen politisch-ökonomischen Einsichten abzuleiten.“

Die Diskussion zu Fragen der Geschichte bestätigte die Einschätzung des Genossen Honecker, der zur Herausgabe der „Geschichte der SED“ unter anderem sagt. „Das ist ein wichtiges Ereignis im Leben unserer Partei. Damit verfügen wir über ein Werk, das für die politisch-ideologische und wissenschaftlich-theoretische Arbeit der Partei von außerordentlicher Bedeutung ist.“

Stolz auf die erreichten Erfolge

„Gerade in der heutigen Zeit, einer Zeit verschärften ideologischen Kampfes zwischen Sozialismus und Imperialismus“ führte Genosse Kurt Tiedke weiter aus, „ist es unsere Pflicht, jedem, vor allem der heranwachsenden Arbeitergeneration, bewußt zu machen und Stolz darauf zu entwickeln, was unter Führung unserer Partei in drei Jahrzehnten in unserem Land geschaffen wurde. Natürlich dürfen wir diese Errungenschaften, diese Entwicklung nicht problemlos darstellen, sondern müssen sie darstellen als Resultat der schöpferischen Anwendung der marxistisch-leninistischen Theorie, als Frucht der schöpferischen Tätigkeit der Arbeiter, der Bauern, der Angehörigen der Intelligenz unter Führung ihrer Partei und nicht zuletzt als Frucht des proletarischen Internationalismus.“

Es ist uns in der Tat nichts in den Schoß gefallen. Es waren Jahre härtesten Kampfes vor allem auch gegen jene Schwierigkeiten, die uns der Imperialismus hinterlassen hatte. Es waren auch für uns Jahre, wo wir lernen mußten, den sozialistischen Staat, die Wirtschaft, die Gesellschaft zu leiten. Aber nur dieser Kampf, diese revolutionäre Standhaftigkeit, Prinzipienfestigkeit, gepaart mit dem festen Willen, den Sieg des Sozialismus auf deutschem Boden herbeizuführen, jedem Antikommunismus und jeder Antisowjetetze entschieden entgegentretend und das Bündnis mit der Sowjetunion wie einen Augapfel hütend, ermöglichte den Erfolg.“

(Aus der Diskussion berichtet der „Neue Weg“ in einer der nächsten Ausgaben).